

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 295.

Mittwoch den 22. October.

1851.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von Meß- und laufenden Conten werden von unterzeichnetem Haupt-Steuer-Amt hiermit aufmerksam gemacht, daß die Duplicat-Certificate, oder an deren Stelle Certificat-Verzeichnisse über die in der gegenwärtigen Messe verkauften Waarenposten spätestens bis **Donnerstag den 23. October a. o. Abends 6 Uhr,** an welchem Tage der Abschreibungstermin für selbige abläuft, an die Conto-Buchhalterei, woselbst Formulare zu obengedachten Verzeichnissen in Empfang genommen werden können, einzureichen sind.

Leipzig, den 16. October 1851.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse über die für während der jetzigen Michaelismesse an hiesige **Platzhandlungen** eingegangene **Propre-güter**, ingleichen für **Frachto-Expeditions-güter** erlegten **Wegunkosten**, Behufs Erlangung der Restitution der letztern, sind nebst den dazu gehörigen Frachtbriefen und sonstigen Unterlagen spätestens bis zum **Sonnabend den 1. November 1851 Abends 6 Uhr** anher einzureichen, worauf der betheiligte Handelsstand mit dem Bemerken hiermit aufmerksam gemacht wird, daß alle später eingehende dergleichen Verzeichnisse unberücksichtigt bleiben müssen, indem nach Ablauf des gedachten Termins jeder Restitutions-Anspruch erlischt.

Leipzig, den 16. October 1851.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Stadttheater in Leipzig.

Wir sahen am 20. October zum ersten Male das fünfactige Drama „*Adrienne Lecouvreur*“ von Scribe und Legouvé (deutsch von Th. S. Herrmann). Dieses Drama, in welchem Moriz, Marschall von Sachsen, der Preis des Liebeskampfes zweier Damen, nämlich einer vermählten Prinzessin und einer dramatischen Künstlerin ist, enthält mehr als ein anderes Stück von Scribe alle jene Eigenthümlichkeiten der französischen Schule, mit welchen sich die deutsche Empfindungsweise nie in Eintracht befinden wird. Wir rechnen zu denen die weite Exposition, das wilde Durcheinanderschwirren kleiner unbedeutender Scenen in den Introductionen und das Ungefähr der Auftritte. Wir haben in den ersten drei Acten nur fünf oder sechs Auftritte bemerkt, von denen der Zuschauer hätte sagen können: diese Auftritte mußten stattfinden, diese Personen mußten jetzt auftreten, wenn die Construction des Stücks nicht fehlerhaft sein sollte. Aber ein Dramenbau, dessen meiste einzelne Theile ganz außer der Berechnung liegen und wie wir bewegte Schneeflocken ganz als Dinge des Zufalls erscheinen, kann nicht gelten und wird stets die Theilnahme der Zuschauer verhindern. So ließen denn auch die ersten drei Acte kalt, und wir sahen nicht, daß eine Hand zum Ausdruck der Freude sich zu regen Lust gehabt hätte. Der Nachtheil wurde größer durch mehrere Forcierung. Die Theater-scene hinter den Coulissen erschien als eine sehr unangenehme Forcierung, ebenso des Marschalls Moriz Hereinstürzen, Billetschreiben und Wiederfortstürzen; die unangenehmste und unverhüllteste Forcierung aber war die Scene zwischen Adrienne Lecouvreur und der Prinzessin von Bouillon im dritten Acte. Wußte die Prinzessin, daß an diesem Orte ihre Ehre auf dem Spiele stand, und bewies sich das so stark dadurch, daß sie sich verbarg und mit Seelenangst der Gelegenheit zu entfliehen harrete, so war es darauf unbegreiflich, daß sie hartnäckig auf dem Orte der Gefahr blieb, als ihr die Gelegenheit zur Flucht gegeben war. Und warum das? Um ihre Retterin oder Freundin zu erkennen? Weber Dankbarkeit noch Haß konnten in diesem Augenblicke so mächtige Po-

tenzen sein, als die Angst um die Erhaltung der eigenen Ehre. Sie hätte flüchten müssen, ohne sich umzusehen. Diese grobe Forcierung war denn auch die Ursache, daß die Täuschung des Abbé und des Prinzen in den nächsten Scenen keine Wirkung hatte. Endlich erschien uns die Person des Regisseurs Michonet ein wenig unwahr, fast überflüssig, und wir möchten wetten, daß sich Herr Kläger in seiner Rolle ganz und gar nicht wohl befunden habe. Ein Regisseur, der alle Augenblicke den heißen Wunsch ausstößt, Künstler zu sein, erscheint uns ein sehr närrisches Ding. Wir sind überzeugt, daß sich jeder Regisseur (zumal ein so schön begabter wie Herr Kläger) für den ersten Künstler hält, ja wir sind auch überzeugt, daß jeder Regisseur ein tüchtiger Künstler sein muß, denn das Dociren kann für keinen ausreichen, er muß auch executirend als Beispiel und Vorbild vor die ausübenden Künstler treten können. — Mit dem dritten Acte endlich concentrirt sich die Handlung, nichts ist mehr locker und ohne Berechnung, und nun erst, freilich ein wenig spät, tritt Scribe's Meisterschaft an das Licht. Nun erwacht auch erst die Theilnahme und giebt sich an der und jener Stelle durch die bekannten Zeichen zu erkennen. Die Scribe's Darstellungsweise eigenthümliche Eleganz und Sauberkeit herrscht aber durch das ganze Stück, auch in den mangelhaften Theilen. — Die Execution erschien uns eine sehr fleißige. Herr Stürmer spielte mit einer komischen und sehr passenden Grazie, Herr Ernest befand sich in einer Zwitterrolle, in der er sich nie ganz klar werden kann, daher dürfte sich auch nur schwer ein Maßstab zur Beurtheilung seines Spiels finden lassen; für das Äußere empfehlen wir ihm eine zierlichere Fußbekleidung — die ihm weniger von der Schönheit seiner Gestalt raubt und ihn nicht so nahe an die Classe der Postillone bringt. Fräulein Liebich spielte recht gut, doch machen wir sie auf die Angewohnheit aufmerksam, an manchen Stellen ihre Rede stoß- oder ruckweise zu geben; diese Angewohnheit hat keine angenehme Wirkung. Fräulein Schäfer, die Trägerin der Titelrolle, genügte jedem Ansprüche, der an sie gestellt werden konnte. Die Arrangements in der Scene (bis auf ein kleines Versehen im fünften Acte) sehr gut.

—g.

Verantwortlicher Redacteur: Adv. C. F. Geymel, in Stellvertretung des Prof. Dr. Schletter.